

22.06.2011

# Frankfurter Allgemeine

## Welche chaotische Haushälterei!

Die Musikwissenschaft im Lesezimmer: Die erste Kritische Ausgabe der Werke von Richard Strauss ist auf den Weg gebracht

Musik besorgt man sich heute auf CD, über Internet-Downloads oder in gedruckten Noten aus dem Laden. Dass der Strom nicht „aus der Steckdose kommt“, sondern von Kraftwerken, gilt allerdings auch hier, ganz besonders für das klassische Erbe der Musik. Zur größten Leistung der Musikwissenschaft als neu gegründetes akademisches Fach im aufblühenden Historismus gehörte deshalb die Erschließung dieses Erbes durch die gedruckten Editionen der Gesamtausgaben. Dafür mussten die verstreuten und verborgenen Quellen erfasst und mit philologischem Knowhow in einen verbindlichen und modernen Notentext gebracht werden. Erst so existierte eine Grundlage für die musikalische Praxis und die Arbeit der Forschung.

Damit entstand nach den alten „Denkmäler-Ausgaben“ und den vielerlei „praktischen Ausgaben“ für den Hausgebrauch der Typ der kritischen oder historisch-korrekten Gesamtausgabe. Er enthält immer einen wissenschaftlichen Revisions- oder Kritischen Bericht, gibt Rechenschaft über Editions-kriterien, Quellen, Lesarten, Konjekturen und bezieht Hinweise, etwa aus Aufführungen, Kritiken und Briefen mit ein. Die erste Edition dieser Art war die Bach-Ausgabe. Für

sie wurde 1850 eigens die „Bach-Gesellschaft“ gegründet. Schnell folgten die Händel-Ausgabe (1858), Beethoven (1862), Mozart (1877) und Orlando di Lasso (1894). So entstand bis zur Liszt- (1905) und Brahms-Edition (1926) eine Reihe von achtzehn Gesamtausgaben. Im Jahr 1900 wurde die Bach-Gesamtausgabe mit dem 46. Band abgeschlossen, aber längst waren neue Quellen und Dokumente aufgetaucht, die gravierende Revisionen erforderlich machten.

Dadurch wurde sie zur „alten Bach-Ausgabe“, der man schließlich die „Neue Bach-Ausgabe“ folgen ließ. Deren erster Band erschien 1954, 2007 wurde sie mit dem 96. Band abgeschlossen – aber schon wird auch dafür eine fünfzehnbändige „Revidierte Edition“ geplant. Ihr erster Band mit Bachs h-Moll-Messe erschien 2010. Nicht anders erging es den ersten „kritischen“ Editionen von Mozart, Schubert, Schumann und Brahms. Das zeigt die Probleme dieser Unternehmung: Forschungsstand wie Editions-kriterien verändern sich, neue Quellen und Erkenntnisse kommen hinzu. So werden sie zu Langzeitprojekten, für die es solider Institutionen mit langem Atem und gesicherter Finanzierung bedarf. Zurzeit laufen elf Editionen, getragen von der Akademie der Wissenschaften und der

Literatur in Mainz. Schubert, Schumann, Mendelssohn Bartholdy, Schönberg und Max Reger gehören dazu. Die Finanzierung erfolgt aus öffentlichen Mitteln von Bund und Ländern sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit namhaften Beiträgen aus der Wirtschaft, wie etwa der Stiftung Volkswagenwerk oder der Ernst-von-Siemens-Stiftung.

Richard Strauss ist nun einer der bedeutendsten Komponisten des zwanzigsten Jahrhunderts. Seine Werke zählen zu den am häufigsten aufgeführten im internationalen Repertoire. Die wichtigsten davon lagen schon zu seinen Lebzeiten im Druck vor. Für das Publikum schwer vorstellbar, dass hier Bedarf für aufwendige Neuausgaben besteht. Vor allem wenn man bedenkt, dass andere wichtige Editionen in schwerer finanzieller Bedrängnis sind, wie etwa die Richard-Wagner-Gesamtausgabe, die nicht weiß, ob ihre letzten Bände, darunter der 3. Akt von „Siegfried“, noch erscheinen können.

Andererseits ist es erstaunlich, dass es ausgerechnet für den Weltkomponisten Strauss mit seinen an die fünfhundert Kompositionen noch keine wissenschaftlich gesicherte Edition gibt. Umso mehr, als bekannt ist, dass etwa der Dirigent Karl Böhm im Strauss-Orchestermateri-

al der Bayerischen Staatsoper immer wieder Fehler entdeckt hatte. Allerdings enthält das gleiche Notenmaterial in den Opernhäusern von München und Dresden auch noch originale Eintragungen aus Aufführungen, die Strauss selbst geleitet hatte. Dazu kommt, dass Strauss in seinen Handexemplaren notorisch verändert und ergänzt hat. Viele Anmerkungen kommen erst jetzt ans Licht, etwa in den Klavierliedern, wenn Strauss seine Frau Pauline, die Sängerin war, selbst begleitet hat. Dokumente wie Regiebücher, an die 20 000 Briefe und Rezeptionszeugnisse sind überhaupt noch nicht ausgewertet.

Diesem Sachstand soll jetzt die erste Kritische Ausgabe der Werke von Richard Strauss gerecht werden. Obwohl überall die Kulturetats schrumpfen, gelang es den Antragstellern, die Institutionen für das Langzeitprojekt mit einem Etat von zehn Millionen Euro zu gewinnen. Getragen wird es von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und dem von Bund und Ländern finanzierten Akademieprogramm. Seine Laufzeit wird auf fünfundzwanzig Jahre disponiert. Die Leitung liegt in der Hand des Ordinarius für Musikwissenschaft an der LMU München, Hartmut Schick.

Die Voraussetzungen in München sind günstig. Nicht nur der Genius Loci

als Geburtsort des Komponisten und als „Richard-Strauss-Stadt“ zählt dazu, sondern auch das wissenschaftliche Umfeld. Kooperationspartner ist das Richard-Strauss-Institut Garmisch-Partenkirchen mit seinem 2009 begonnenen DFG-Projekt „Richard-Strauss-Quellenverzeichnis“. Auch das Familienarchiv in Garmisch und eine Tradition der Strauss-Forschung am musikwissenschaftlichen Institut der LMU gehören dazu. Eigens für das Projekt wurde für die Richard-Strauss-Gesamtausgabe eine Forschungsstelle mit vier hauptamtlichen Mitarbeitern eingerichtet, unterstützt von Hilfskräften und einem IT-Spezialisten der Universität. Ein internationaler Beirat aus Strauss-Experten wird die Arbeit begleiten. Zunächst sollen die Werkausgaben in Printform erscheinen, später auch in digitalisierter Form. Geplant sind etwa fünfzig Partiturbände mit kritischem Apparat sowie Dokumentenbände zu den Hauptwerken mit werkrelevanten Zeugnissen zu Quellen und Entstehungsgeschichte. Einiger Optimismus scheint nötig, denn die ersten Bände sollen schon zum 150. Geburtstag von Strauss im Jahr 2014 erscheinen. Am 4. Juli wird das Projekt mit einem Festkonzert und dem bayerischen Wissenschaftsminister in der Universität eingese-  
KLAUS PETER RICHTER